

MELINDA MULLET  
Whisky mit Schuss

MELINDA MULLET hat britische Eltern, wurde aber in den USA geboren. Sie hat mehrere Jahre als Juristin gearbeitet, sich in den USA und im Ausland um Kinderrechte gekümmert und ist viel gereist. Sie lebt in der näheren Umgebung von Washington D. C. mit ihren beiden Töchtern und ihrem Mann, einem Whisky-Sammler aus Leidenschaft.

Im Aufbau Taschenbuch liegen bisher ihre Romane »Whisky mit Mord« und »Whisky für den Mörder« vor.


Whisky-Hersteller aus der ganzen Welt treffen sich in einem charmanten Landhotel in den schottischen Highlands, um den besten Whisky zu prämiieren. Abigail Logan, seit kurzer Zeit Besitzerin einer kleinen, aber feinen Whisky-Destillerie, und ihr Hund Liam sind zum ersten Mal dabei. Zuerst findet man Sir Richard tot auf, dann seinen langjährigen Freund Archie. Beide sind Jury-Mitglieder. Will der Mörder den Wettbewerb beeinflussen? Abi stellt Nachforschungen an und scheint auf einer heißen Spur zu sein, denn auch auf sie wird ein Mordanschlag verübt.

MELINDA MULLET

WHISKY  
MIT  
SCHUSS

KRIMINALROMAN

Aus dem Amerikanischen von  
Ulrike Seeberger

 aufbau taschenbuch

Die Originalausgabe unter dem Titel  
*Deadly Dram*  
erschien 2018 bei Alibi, an imprint of Random House,  
a division of Penguin Random House LLC, New York.



MIX  
Papier aus verantwortungsvollen Quellen  
FSC® C083411

ISBN 978-3-7466-3680-1

Aufbau Taschenbuch ist eine Marke  
der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2020

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2020

Copyright © 2018 by Melinda Mullet

Published by Arrangement with Melinda Mullet

Umschlaggestaltung und Motive [www.buerosued.de](http://www.buerosued.de), München

Gesetzt aus der Whitman durch Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI books GmbH, Leck, Germany

Printed in Germany

[www.aufbau-verlag.de](http://www.aufbau-verlag.de)

## KAPITEL 1

**F**lammen züngelten am Holz der Whiskyfässer empor, die auf dem Vorplatz des beeindruckenden alten Hauses aufgetürmt waren. Wir Freunde standen miteinander auf der breiten Kieseinfahrt von The Larches, wir wollten die Sorgen des alten Jahres dem Feuer überantworten und das neue frisch beginnen. The Larches, so hieß das Zuhause der Familie MacEwen. Eigentlich ein Landgut, wenn man es genau nahm. Es war ein wenig heruntergekommen, zum einen vom Alter mitgenommen, zum anderen von den Verwüstungen, die die Erbschaftssteuer angerichtet hatte. Doch die Symmetrie seiner klassischen Proportionen und der schottische Baronialstil waren noch immer atemberaubend. In steinernem Schweigen ragte das Gebäude über uns auf, und unsere langen Schatten tanzten gespenstisch über seine Sandsteinmauern. Gelegentlich stob ein Funkenregen in die Nacht und beleuchtete die Gesichter der Umstehenden. Grant MacEwen, mein Geschäftspartner und unser Gastgeber bei diesem alljährlichen Ritual, stand auf den Eingangsstufen und beriet sich mit Louisa, der großartigen Haushälterin von The Larches. Louisas kleiner Sohn Luke tollte mit Liam, meinem zotteligen Wheaten Terrier, auf dem Rasen herum. Die beiden hatten einen Riesenspaß.

Ich drängte mich nah an die Wärme des Feuers und sah zu, wie Cam Lewis, unser Destillerie-Manager, von seinem Auto her die Einfahrt heraufkam, ein kleines Mädchen huckepack auf der Schulter. Die Kleine hatte zwei lockige kup-

ferrote Haarschwänzchen und kicherte fröhlich, als Cam wie ein Pferd zum Feuer galoppiert kam.

»Wer ist das?«, fragte ich.

»Meine Enkelin Sadie«, antwortete er, und der rollende Tonfall seines ausgeprägten schottischen Akzents zauberte mir ein Lächeln aufs Gesicht. »Sie ist übers Wochenende zu Besuch. Sadie, das ist Abi Logan; sie und Grant sind jetzt gemeinsam Besitzer von Abbey Glen.«

»Abbey Glen gehört Abi«, wiederholte Sadie ausgelassen und ließ sich die Wörter auf der Zunge zergehen.

»Die Destillerie hat meinem Onkel gehört«, erklärte ich ihr. »Der Name war so eine Art Wortspiel zwischen uns beiden. Er hat die Brennerei nach mir benannt, auch wenn ihr Name nicht genauso geschrieben wird wie meiner.«

»Das ist toll«, meinte Sadie. »Ich wünschte, jemand würde was nach mir benennen.«

»Ich wette, das macht mal jemand«, vermutete ich und lächelte sie an.

»Aye, die wird irgendeinen armen Kerl um den kleinen Finger wickeln.« Cam lachte leise und voller Zuneigung.

Ich fühlte mich schrecklich, weil ich nie auch nur eine Sekunde lang darüber nachgedacht hatte, dass Cam irgendwas anderes sein könnte als unser loyaler und hart arbeitender Brennereiarbeiter und Manager. Ich wusste, dass er verheiratet gewesen und seine Frau vor einigen Jahren gestorben war, aber in echter schottischer Manier hatte er sonst nicht viel mehr über sein Privatleben erzählt. »Ich wusste gar nicht, dass du Kinder hast«, neckte ich ihn, »geschweige denn Enkelkinder.«

»Ich habe zwei Töchter«, erwiderte Cam. Im Allgemeinen verliehen ihm sein zerklüftetes Gesicht und seine scharfen, aufmerksamen Augen einen etwas grimmigen Gesichtsausdruck, doch bei der Erwähnung seiner Töchter hellten sich

seine Züge auf. »Eine lebt mit ihrem Mann in Australien, die andere wohnt in Glasgow. Das ist Sadies Mama.«

»Und du bist für den Hogmanay zu Besuch, ja?«, fragte ich und schaute zu Sadie hinauf. »Dann kannst du mir bestimmt alles über dieses Fest hier erzählen.«

»Da auf dem Feuer wird der Clavie verbrannt, Miss«, antwortete sie aufgeregt. »Das machen wir jedes Jahr. Es bringt Glück, weißt du.«

»Das wusste ich nicht«, gab ich zu, »und ich weiß eigentlich auch nicht, was ein Clavie ist.«

Diese Frage schien Sadie auf dem falschen Fuß zu erwischen, und sie tippte Cam auf den Kopf. »Was ist ein Clavie, Opa?«

»Ein Clavie ist ein Haufen von Fässern, die man zur Hälfte durchsägt und mit Teer füllt, damit sie schön lange brennen.«

»Teer wie der auf der Straße?«, fragte Sadie.

»Genau der.« Cam lachte leise. »Die Leute tragen den brennenden Clavie durch den Ort und später zu irgend-einer Anhöhe, wo er die ganze Nacht weiterbrennt. Wir haben zum Glück einen ganzen Haufen alte Fässer, die wir bei Abbey Glen benutzen. Und statt Teer schütten wir ein wenig vom Bodensatz auf das Holz, damit es heiß und stark brennt.«

Als er meine gerunzelte Stirn wahrnahm, fügte Cam noch hinzu: »Mit Bodensatz meine ich die übrig gebliebene Flüssigkeit, die nach dem Destilliervorgang noch in der Brennb-lase ist.«

»Aha, deswegen haben wir hier so ein wunderbares Feuer«, meinte ich.

»Ganz genau.« Cam schwang sich Sadie von der Schulter. »Diese Version der traditionellen Feier hat seinerzeit Grants Vater eingeführt, als ich gerade mal so alt wie Sadie

war. So machen wir es seither jedes Jahr.« Er schnippte gegen eines ihrer hüpfenden Haarschwänzchen, während sie im Kreis um uns herumrannte. »Mein Dad hat mich immer mitgenommen, als er in der Brennerei noch für die Destillierblase zuständig war.«

»Was passiert, wenn die Fässer heruntergebrannt sind?«

»Sobald sie anfangen auseinanderzufallen, langst du ins Feuer und schnappst dir einen Brocken Holz, der noch glüht, nimmst ihn mit nach Hause und legst ihn auf dein eigenes Kaminfeuer«, erklärte Cam. »Mit den übrig gebliebenen Stücken von diesem verkohlten Holz reibt man die Kamine von innen aus, damit keine bösen Geister und Hexen durch den Schornstein herunterkommen.«

»Das ist das Allerbeste«, sagte Sadie mit offensichtlichem Entzücken; sie hatte bei dem Gedanken daran, dass Hexen und böse Geister aus dem Schornstein verjagt wurden, die Augen ganz weit aufgerissen.

»Wenn man bedenkt, dass wir in diesem Dorf ziemlich viele geistige Getränke konsumieren«, murmelte ich, »haben wir eine recht seltsame Beziehung zu Geistern.«

»Man kann nie vorsichtig genug sein, wie du genau weißt«, sagte Cam und zwinkerte mir zu. »Du hast ja, seit du hier angekommen bist, auch selbst schon jede Menge Hexen und böse Geister erlebt.«

Da hatte Cam recht. Es war nicht einmal ein Jahr her, dass ich Abbey Glen von meinem Onkel Ben geerbt hatte, und seither hatten wir bereits eine Brandstiftung, persönliche Bedrohungen und überdurchschnittlich viele Morde zu verzeichnen. Mir, der unerfahrenen und überraschenden neuen Besitzerin von Abbey Glen, hatten die Ortsbewohner erheblichen Widerstand entgegengebracht. Meine erste Herausforderung bestand darin, eine Methode zu finden, wie ich mit der frauenfeindlichen Whisky-Bruderschaft, den



Barley Boys, wie ich sie genannt hatte, auskommen konnte. Leicht war das nicht. Aber doch nicht annähernd so schwierig, wie es gewesen war, die erste eingebettete Kriegsbericht-erstatteerin für die *London Gazette* zu sein. Das hatte ich damals geschafft, und ich konnte stolz sagen, dass ich jetzt auch diese Herausforderungen hier bewältigte.

Nicht nur das, ich begann sogar, mein neues Leben wirklich zu genießen. Mein chaotisches Nomadendasein als Journalistin ging mir allmählich auf die Nerven, und dieser Tempowechsel war keinen Augenblick zu früh gekommen. In den letzten neun Monaten hatte ich herausgefunden, wie viel es mir bedeutete, mich in dieser Gemeinschaft hier aufzuhalten. Abbey Glen bescherte mir Wurzeln und Freundschaften und einen Ort, den ich mein Zuhause nennen konnte, etwas, das ich seit vielen Jahren nicht gehabt hatte. Trotz meiner anfänglichen Skepsis war dies das beste Erbe, das Ben mir hätte hinterlassen können. Doch wenn ich schlau war, nahm ich mir trotzdem ein extragroßes glühendes und verkohltes Holzstück vom Feuer mit. Glück konnte ich immer brauchen.

Der kleine Luke machte sich einen Riesenspaß daraus, Holz zu sammeln und ins Feuer zu schleudern. Grant konnte ihn gerade noch davon abhalten hinterherzustolpern. Ich beobachtete, dass er den Jungen keine Sekunde aus den Augen ließ, damit nichts passierte. Cam und Sadie eilten ihm zu Hilfe, während Lukes Mutter die Gelegenheit nutzte, um zu mir herüberzuspazieren und mich zu begrüßen. Louisa hatte den ganzen Tag lang in der Küche gestanden, und ich hatte sie vor Weihnachten zum letzten Mal gesehen. Sie umarmte mich herzlich, und ich fragte sie, ob sie und Luke die Feiertage gut verbracht hätten.

»Es war recht ruhig, aber sehr entspannend«, sagte sie.  
»Luke hatte sicher seinen Spaß, aber unser Herr und Meis-

ter hat ein wenig Trübsal geblasen.« Louisa musterte mich mit einem Funkeln in den Augen von Kopf bis Fuß. »Wenn ich raten müsste, würde ich sagen, ihm hat deine aufmunternde Gegenwart gefehlt.«

Ich spürte, wie mir die Röte ins Gesicht stieg. »Ich kann mir nicht vorstellen, wieso«, murmelte ich.

»O doch, das kannst du«, sagte Louisa. »Und um deine Geschäftstüchtigkeit ging es ihm dabei bestimmt nicht.«

»Sei nicht albern«, erwiderte ich verächtlich. Ich spürte, wie mein Gesicht puterrot wurde, und das lag keineswegs nur an der Hitze des Feuers. »Ich war doch gar nicht so lange weg. Kaum vier Wochen, und dann haben Liam und ich noch einen Zwischenstopp in Edinburgh gemacht und mit Patrick und seiner Mutter Weihnachten gefeiert.« Wieso klang das so, als müsste ich mich rechtfertigen? Es ging doch eigentlich niemanden was an, wo ich meine Feiertage verbrachte. Patrick Cooke war seit meiner Zeit auf der Universität mein bester Freund, und jetzt, da Ben tot war, war er so etwas wie meine einzige Familie. Seine Mutter hatte für die Feiertage den weiten Weg von London auf sich genommen, weil Patrick sich weigerte, nach Hause zu fahren. Trotz ihrer zierlichen Gestalt war sie ein furchterregender alter Drachen, und obwohl sie uns beide auf ihre ganz eigene Art sehr mochte, waren ihre Besuche immer stressig. Wie üblich kompensierten wir, indem wir viel zu viel aßen und tranken. Insgesamt also eine ziemlich normale Weihnachtsfeier in der Familie.

Louisa sah ganz so aus, als hätte sie sehr gern noch mehr über Grant gesprochen, doch zum Glück begannen just in diesem Moment die brennenden Fässer in viele glühende Stücke zu zerfallen. Die Kinder jubelten, und Luke brachte mir eine Keksdose aus Blech, die mit vielen anderen auf einem Haufen gelegen hatte. Ich ging mit ihm zusammen

zum Clavie und zog wie alle anderen vorsichtig glühende Holzstücke und verkohlte Holzbrocken aus dem Feuer.

Grant kam mit einem flachen hölzernen Quaich\* zu uns Erwachsenen herüber. Der ziselierte Silberrand und die Griffe des Trinkgefäßes reflektierten den goldenen Schein des Feuers. Ich trank einen wärmenden Schluck Whisky aus der Schale und reichte sie weiter. Grant schaute mir tief in die Augen. Seine dunkelgrünen Augen warfen das Licht des Feuers zurück wie Smaragde. Es war für mich immer beinahe berauschend, in seiner Nähe zu sein, und das weckte in mir Gefühle, die zwischen Geschäftspartnern völlig unangebracht waren. Gefühle, die ich bei jeder Gelegenheit mit größter Mühe zu unterdrücken suchte.

Grant war eine echte Herausforderung für mich – ein Mann von ungeheurer Vielschichtigkeit und großer Leidenschaft, die sich hinter einer kühlen professionellen Fassade verbarg. Alles andere außer einer respektvollen Freundschaft zwischen uns beiden würde dazu führen, dass mich die Whisky-Bruderschaft als Grants kleine Freundin abtat.

Von beruflichen Erwägungen einmal abgesehen, muss ich leider zugeben, dass ich in Bezug auf Männer ein völlig hoffnungsloser Fall bin. In meiner jahrelangen Arbeit als Bildreporterin mit einem stets unberechenbaren Zeitplan für meine Einsätze hatten die schrecklichen und niederschmetternden Erfahrungen, mit denen ich konfrontiert war, tiefe Narben in mir hinterlassen. Zudem musste ich oft auswärts arbeiten. Meine Beziehungen krachten rascher zu einem rauchenden Trümmerhaufen zusammen als der Clavie, den wir gerade als Brandopfer dargebracht hatten. Deswegen war ich wild entschlossen, zu Grant als meinem Geschäftspartner eine angemessene Beziehung aufzubauen, die gut

\* Traditionelle schottische Trinkschale.

für unsere Destillerie und noch besser für mein arg rampo-  
niertes Herz war.

Als das Feuer langsam erlosch, zogen wir alle ins Haus, um uns an dem Essen gütlich zu tun, das Louisa im Esszimmer angerichtet hatte. Cam ging zum Kamin und warf, von Sadie und Luke unterstützt, mehrere noch glühende Holzstücke hinein und malte mit einem verkohlten Brocken Holz eine Reihe von Zeichen innen in den Kamin. »So. Jetzt sind wir wieder ein Jahr sicher vor Geistern, die wir hier nicht wollen«, sagte er, während er sich den Ruß von den Händen klopfte und einen Whisky vom Tablett auf dem Beistelltisch nahm. »*Sláinte*. Es ist gut, dass wir dich wieder bei uns zurück haben«, meinte er und erhob sein Glas in meine Richtung.

»Es ist gut, wieder zurück zu sein«, antwortete ich, erhob ebenfalls das Glas und erfreute mich am Leuchten des Whiskys. Meines Whiskys. Noch ein Jahr zuvor hätte ich rein gar nichts zum Thema Whisky sagen können, weder zu Bens Whisky noch zu irgendeinem anderen, doch seit Bens Tod hatte ich Geschmack an seinem Aroma und seiner Weichheit gefunden. Speziell natürlich an unserem Abbey Glen. Unser Whisky hatte nur sehr wenig von dem sonst bei Malt Whiskys üblichen Torfaroma, wurde sorgfältig destilliert und reifte unter liebevoller Fürsorge in Holzfässern, in denen zuvor Sherry gelagert wurde, was dem Endprodukt ein vielschichtiges, leicht süßes und doch pikantes Aroma verlieh, das einem das Herz erwärmte.

»Patrick ist ganz aufgeregt, twittert auf allen Kanälen über diese Golden Quaich Awards. Mit dieser Abfüllung von 15 Jahre altem Abbey Glen hätten wir uns auf jeden Fall für diesen Preis bewerben sollen«, meinte ich anerkennend.

»Da bewirbt man sich nicht«, korrigierte mich Cam, »man wird nominiert. Aber, ja, das ist einer der nominierten Whiskys von Abbey Glen. Bisher hat man uns kein einziges

Mal berücksichtigt, und dieses Jahr gleich in *drei* Kategorien. Unglaublich.«

Ich deutete mit erhobenem Glas auf das Feuer im Kamin. »Vielleicht wendet sich unser Glück ja schon.«

»So schnell wirkt der Clavie nicht«, meldete sich Grant zu Wort. »Der Hauptgrund dafür, dass wir in den vergangenen Jahren nicht nominiert wurden, ist, dass weder Ben noch ich Lust hatten, dem Auswahlkomitee Honig ums Maul zu schmieren.«

»Wenn man nur genug Lobbyarbeit machen muss, um in Erwägung gezogen zu werden, ist es wohl keine große Ehre«, gab ich zu bedenken. »Ich hätte gedacht, dass es nur nach Verdienst geht.«

»Verdienst ist ein Teil der Rechnung«, erwiderte Cam. »Aber heutzutage gibt es ja so viele Whiskys. Diejenigen, die sich zu der Zeit, wenn die Nominierungen anstehen, sehr darum bemühen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, bleiben natürlich den Leuten im Komitee am besten im Gedächtnis haften.«

»Was war also dieses Jahr anders?«

»Ich vermute mal, dass Patrick daran nicht ganz unschuldig war«, sagte Grant. »Du hast ja auch schon gesagt, dass er vielschichtige Motive für sein Tun hat. Du erinnerst dich noch, dass er im Herbst für die japanischen Investoren diese VIP-Tour in Abbey Glen organisiert hat? Nun ja, er hat dazu auch die wichtigsten Mitglieder des Auswahlkomitees für den Order of the Quaich eingeladen. Ich nehme an, er hat die VIP-Tour als raffinierte Möglichkeit betrachtet, unseren kleinen Betrieb gut dastehen zu lassen.«

»Und ich habe gedacht, er versuchte lediglich, ausländische Investoren für seine Zeitschrift zu gewinnen.«

»Patrick ist ein schlaues Kerlchen«, sagte Cam mit einem Funkeln in den Augen. »Er hat es geschafft, selbst nicht zu

kurz zu kommen und gleichzeitig Abbey Glen zur Geltung zu bringen.«

»Also waren all diese Präsentationen und Fotos von der Herstellung unseres Whiskys Teil einer ausgeklügelten Werbekampagne?«

»Sieht ganz so aus«, antwortete Grant.

Eigentlich überraschte mich das nicht. Ich hätte es wissen müssen. Patrick hatte mir schon immer den Rücken gestärkt. Ob ich es wusste oder nicht. Ob ich es wollte oder nicht. Er war der nervige, aber liebenswerte kleine Bruder, den ich nie gehabt hatte.

Ein Stirnrunzeln überschattete Grants Gesicht. »Der Wettbewerb beginnt übermorgen. Es ist ein bisschen spät, aber wir könnten versuchen, für dich auch noch einen Platz dort zu buchen. Ich war nicht sicher, ob du im Land sein würdest, als die Anmeldeformulare kamen.«

»Eigentlich bin ich startklar«, erwiderte ich. »Patrick und ich haben zu Weihnachten darüber gesprochen, und er hat mich überredet, mitzukommen und mir den Spaß zu gönnen. Er hat sich bereiterklärt, sein Zimmer mit Liam und mir zu teilen.«

»Wenn du das so möchtest«, meinte Grant. »Ich bin sicher, ich könnte auch ein Plätzchen für dich finden.«

Wenn ich bei meiner Freundschaftskampagne eines nicht brauchte, dann das: bei einer Veranstaltung der Whisky-Industrie offiziell ein Zimmer mit Grant zu teilen. Zwei Whiskys, und wir könnten von Glück sagen, wenn wir während der gesamten Zeit überhaupt mal aus dem Bett kämen. Der bloße Gedanke daran ließ mich einen Schritt von der Hitze des lodernnden Kaminfeuers zurücktreten.

Jetzt erst merkte Grant, was er da gerade gesagt hatte, und ich konnte sehen, wie ihm eine leichte Röte über den Nacken kroch. »Ich meine, ich bin sicher, wir könnten irgend-

wie ein *eigenes* Plätzchen für dich finden, wenn dir das lieber wäre«, verbesserte er sich.

»Das ist eine ziemlich prächtige Veranstaltung«, sagte Cam, dem unser Gespräch entgangen war. »Dieses Jahr findet sie in der Eagle Lodge statt. Das war früher mal ein königliches Jagdschlösschen, und jetzt ist es ein ziemlich großes, protziges Wellnesshotel außerhalb von Stirling. Es gibt tolles Essen und jeden Whisky unter der Sonne.«

»Das wird sicher eine sehr lohnende Erfahrung für dich«, sagte Grant. »Es gibt Seminare, Verkostungen und die Gelegenheit, einige der Topnamen im Whiskygeschäft kennenzulernen.«

Die meisten Leute aus den Destillieren der Umgegend kannte ich bereits, aber die Seminare würden sicher interessant werden, und ich war immer auf der Suche nach Gelegenheiten, meinen Gaumen an weiteren Whiskys zu schulen. Das gehörte alles zu meiner neuen Rolle als Geschäftsfrau und Whiskybotschafterin. »Wie lange geht die Sache?«

»Vier Abende«, warf Cam ein. »Ich hab mir auch ein Zimmer gebucht.« Er grinste. »Nach all dem Verkosten kann man unmöglich Auto fahren.«

»Allerdings«, meldete sich Louisa zu Wort, die gerade ein Tablett mit kaltem Lachs und Salat hereinbrachte, das sie auf die bereits übervolle Anrichte stellte. Liam trottete wie ein liebeskranker Teenager hinter ihr her. »Da wird ein bisschen mehr als nur verkostet«, fügte sie hinzu. »Sie kommen alle drei Kilo schwerer und um ein paar Hirnzellen leichter nach Hause.«

Grant lachte leise. »Stimmt genau.«

»Eine Party ganz nach meinem Geschmack«, sagte ich.

Ich folgte Liam zur Anrichte und begann, einen Teller zu beladen. Louisa hatte sich selbst übertroffen. Außer dem

Lachs gab es noch eine große Auswahl an goldbraunen pikanten Fleischpasteten und Würstchen im Teigmantel, zudem ein duftendes Gemüsecurry mit Reis. Daneben ächzte der Teewagen unter dem Gewicht von einem Dutzend verschiedener Käse und Kekse, mundgerechter Mince Pies und mit Puderzucker bestäubter Ingwerscones mit Clotted Cream und frischen Himbeeren.

Diese Feiertage entwickelten sich zu einer Katastrophe für meine Figur. Patrick hatte sich zwar über Weihnachten nicht aus Edinburgh fortbewegt, weil er London und ein mögliches Zusammentreffen mit seinem Ex vermeiden wollte, aber wie immer hatte er sich nicht lumpen lassen. Er hatte bei einem vorherigen Londonbesuch allerlei Köstlichkeiten bestellt, darunter sechs große Fresskörbe von Fortnum & Masons. Zwei Kisten mit allen möglichen französischen Weinen, dazu Gänse- und Entenleberpastete, verschiedene Käse, Marmeladen, Speck und Würstchen. Sogar an Liam hatte er gedacht. Ein riesiger Steakknochen, in Metzgerpapier eingeschlagen und mit dem türkisfarbenen Band von Fortnum & Mason verschnürt, traf mit all den wunderbaren Dingen ein. Liam kaute drei Tage in himmlischer Glückseligkeit daran herum.

Louisa stellte die letzten Speisen hin und gesellte sich wieder zu mir, während sie sich die Hände an einem Handtuch abwischte. Technisch gesehen war Louisa vielleicht Personal, aber in The Larches ging es nicht sehr förmlich zu. All diese Unterscheidungen zwischen Personal und Herrschaft gehörten zudem längst der Vergangenheit an. Grant gab offen zu, dass er ohne Louisas Hilfe verloren wäre und das Landgut wohl kaum am Laufen halten könnte, und Louisa war froh, dass sie eine Arbeitsstelle gefunden hatte, wo man eine alleinstehende Mutter und ihren Sohn herzlich aufnahm und wo sie Teil der erweiterten Familie geworden waren.



Ich hätte das Essen wesentlich überschwänglicher gelobt, hätte ich nicht wenig ladylike den ganzen Mund voller Würstchen im butterzarten Teigmantel gehabt.

Louisa lächelte über meine offensichtliche Begeisterung. »Ich hab dir noch ein paar in der Küche aufgehoben.«

»Du bist die Allerbeste«, erwiderte ich grinsend und drückte ihr den Arm.

»Ich hab mindestens einen Whisky zu viel getrunken«, beichtete sie. »Also frag ich dich jetzt doch. Obwohl ich mir geschworen habe, dass ich's nicht tu.« Sie deutete quer durchs Zimmer auf Grant, den die Kinder gerade überredet hatten, mit ihnen Charade zu spielen. »Was läuft mit euch beiden?«

»Wir sind Freunde.«

»Und?«

»Und nichts.«

»Na, das ist aber nicht recht.«

Ich stopfte meinen Mund erneut voller Würstchen im Teigmantel, damit ich nicht antworten musste.

»Ihr zwei wärt doch großartig zusammen. Komm schon, du kannst nicht leugnen, dass er ein ziemlich toller Kerl ist?«

Ich schluckte und trank ein wenig von dem Whisky in meinem Glas. »Er ist toll«, gestand ich ihr zu. Groß, sportlich, mittelbraunes Haar und faszinierende Augen, was wollte man mehr? »Aber keiner aus der Whisky-Bruderschaft würde mich mehr ernst nehmen, wenn ich was mit Grant anfinde. Nicht nur das. Das Letzte, was ich jetzt brauche, ist eine Beziehung, die zum Scheitern verurteilt ist. Denn das würde mein neues Leben hier völlig ruinieren.«

»Wieso ist sie zum Scheitern verurteilt?«, fragte Louisa.

»Das sind sie bei mir immer«, erwiderte ich bestimmt.

»Sei doch nicht so negativ. Grant ist sehr diskret, und ihr werdet jede Menge Zeit miteinander verbringen, wenn du

mit zum Wettbewerb fährst.« Louisa gab mir einen kleinen Rippenstoß. »Nutz das aus.«

»Aber wir sind mit allen Barley Boys dort.«

»Zumindest weißt du, dass du da keine weibliche Konkurrenz hast«, erklärte mir Louisa. »Im Augenblick bist du immer noch die einzige Frau, die es ins Whiskygeschäft geschafft hat.«

»Ja, leider. Ich könnte Unterstützung gebrauchen«, jammerte ich.

»Das kommt schon noch. Es ändert sich einiges, aber bis dahin nutze das aus, was du hast. Eagle Lodge ist großartig. Ein romantisches Hotel für eine wunderbare kleine entspannte Auszeit«, sagte Louisa mit einem spitzbübischen Funkeln im Blick.

Ich verdrehte die Augen. »Ja, Grant und ich ganz allein und ein paar Dutzend seiner engsten Freunde und Kollegen.«

»Das ist nur während der hellen Stunden des Tages«, neckte mich Louisa. »In der dunklen Nacht stellen die Leute so allerlei an.«

Ich wünschte, ich hätte schon da gewusst, wie dunkel die Nacht dort werden würde.